

mit der Wirtschaft als Impulsgeber











Weltweite Wirkungen durch Entwicklungspartnerschaften mit der Wirtschaft

ZWISCHEN 1999 UND 2011 hat die GIZ über das BMZ-Programm develoPPP.de genau 623 Entwicklungspartnerschaften gemeinsam mit Unternehmen umgesetzt. Von den ersten Projekten (damals noch als GTZ) beispielsweise mit DaimlerChrysler bis hin zu heute 50 neuen Projekten jährlich erzielten die Kooperationen oftmals langfristige Erfolge und setzen Impulse für ganze Branchen

oder Regionen. Ob bei der Verwertung von Sonderabfällen in der Zementindustrie, bei der Entwicklung von Mikroversicherungen oder beim Artenschutz – die nachfolgenden Beispiele zeigen anschaulich, welche Synergien entstehen, wenn Entwicklungszusammenarbeit und Wirtschaft ihre Kräfte bündeln und wie die Menschen vor Ort und die Unternehmen von der Kooperation profitieren.

Impressum

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft: Bonn und Eschborn

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5 65760 Eschborn/Deutschland T +49 61 96 79-0 F +49 61 96 79-11 15 E info@giz.de I www.giz.de

Konzept und Redaktion: Kathleen Schepp, Stefanie Klein Gestaltung: Mira Gatermann

Soziale Mindeststandards in der industriellen Produktion

emeinsam setzen sich die Textilindustrie und die GIZ dafür ein, dass in den Zulieferbetrieben in Entwicklungsländern soziale Mindeststandards umgesetzt werden. Im Rahmen von develoPPP.de entsteht die Basis für einen einheitlichen Verhaltenskodex, der heute von über 900 Unternehmen anerkannt wird.

Herausforderung

- > Made in Bangladesh: Ein Großteil der Waren in den europäischen Bekleidungsgeschäften kommt heute aus asiatischen Ländern. Made in India, Bangladesh, Indonesia steht auf den Kleidern fast aller Modehäuser. Die günstigen Preise gehen oftmals einher mit geringsten Löhnen und schwierigsten Bedingungen für die Beschäftigten. Viele Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Situation scheiterten bisher an der mangelhaften Umsetzung nationaler Gesetzgebungen und dem geringen Engagement auf Seiten der Privatwirtschaft.
- > Einzelhändler unter Druck: Zu Beginn der neunziger Jahre dringen Geschichten von Kinderarbeit, Arbeitsunfällen oder unwürdiger Ent-

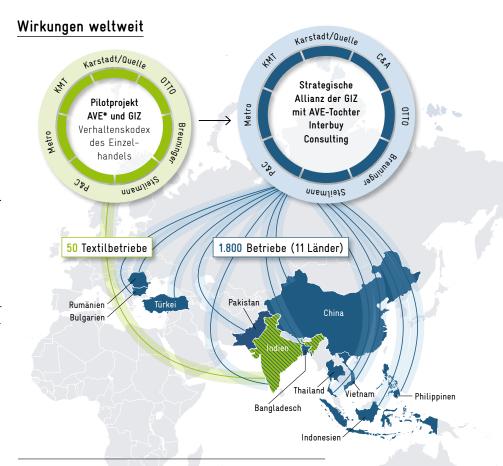
lohnung immer öfter ins Bewusstsein der europäischen Konsumenten. Initiativen wie die *Kampagne für saubere Kleidung* decken die Missstände in den Produzentenländern auf. Die Einzelhändler in Europa geraten unter Druck. Jeder Händler entwickelt einen eigenen Verhaltenskodex, was jedoch zu Verwirrungen bei Konsumenten und Produktionsbetrieben führt.

Gemeinsamer Ansatz

> Verhaltenskodex des Einzelhandels: Die AVE*-Mitglieder Breuninger, Karstadt/Quelle/Neckermann, KMT, Metro, OTTO, Peek & Cloppenburg und Steilmann vereinbaren Anfang 2000 eine Entwicklungspartnerschaft mit der GIZ. In ausgewählten indischen Zulieferbetrieben der Textilindustrie führen sie ein einheitliches Modell zur Überprüfung des gemeinsamen Verhaltenskodex' ein.

Ergebnisse

> Gemeinsamer Verhaltenskodex: Als Basis für den gemeinsam definierten Verhaltenskodex dienen indische Arbeits- und Sozialgesetze, sowie die Kernarbeitsnormen der International



80 % der Textilbetriebe in elf Ländern führen Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen ein

900 Mitgliedsunternehmen unterschiedlicher Branchen schließen sich der Business Social Compliance Initiative an

* AVE= Außenhandelsvereinigung des Deutschen Einzelhandels





Labour Organisation. Mit einem einheitlichen Modell zur Überprüfung erreichen die Partnerunternehmen eine kosteneffizientere und wirksamere Umsetzung des Verhaltenskodex.

> Mehr Arbeitssicherheit und bessere soziale Bedingungen: Insgesamt 50 Lieferunternehmen werden nach dem Modell bewertet. Zum Ende der Partnerschaft haben sich Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit am Arbeitsplatz in 38 Unternehmen durchgesetzt.

Ausweitung der Kooperation

> Vom Pilotprojekt zur internationalen strategischen Partnerschaft: Bereits 2002 vereinbaren GIZ und die AVE-Tochter Interbuy Consulting eine zweite Partnerschaft zur Ausweitung der Aktivitäten. Gemeinsam wollen sie das Modell in Zulieferbetrieben in elf asiatischen und europäischen Ländern verbreiten.

- > Fortschreibung des Verhaltenskodex: Angelehnt an den international anerkannten Standard für Arbeitsbedingungen (SA 8000) entwickeln die Textilhändler den Verhaltenskodex weiter. Nun wird geprüft, ob gesetzlich verankerte Mindestlöhne gezahlt und das Verbot der Kinderund Zwangsarbeit sowie Höchstarbeitszeiten und Sicherheitsrichtlinien eingehalten werden.
- > Runde Tische in elf Ländern: Entsprechend dem Vorbild aus Deutschland, dem Runden Tisch Verhaltenskodizes, bauen die Unternehmen und die GIZ ähnliche Plattformen in elf Ländern auf. Dort treffen sich die Akteure der Wertschöpfungsketten, um eine effiziente und einheitliche Umsetzung sozialer Mindeststandards anzustoßen.
- > Gründung der Business Social Compliance Initiative: Immer mehr Händler schließen sich der

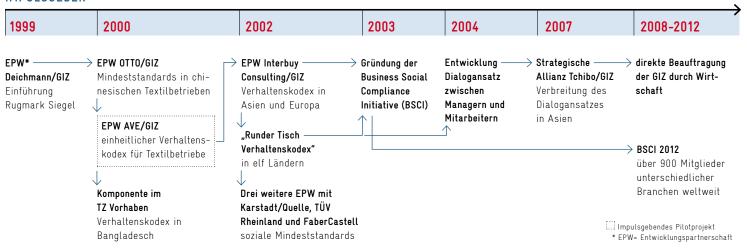
AVE-Initiative an. Dies führt in 2003 zur Gründung der Business Social Compliance Initiative (BSCI) auf europäischer Ebene. Mehr als 80 Unternehmen verständigen sich zunächst darauf, den AVE-Verhaltenskodex anzuwenden.

Übergreifende Erfolge

- > Verbesserungen in 1.400 Betrieben: In mehr als 1.800 Lieferunternehmen in elf Ländern wird die Einhaltung des Kodex auditiert. Bis 2007 sind bereits in 80 Prozent der geprüften Betriebe Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen und der Arbeitsbedingungen umgesetzt.
- > Über 900 Mitgliedsunternehmen der BSCI: Der Verhaltenskodex wird auf andere Branchen übertragen, zum Beispiel auf Gebrauchsartikel und landwirtschaftliche Erzeugnisse. Heute gehören über 900 Unternehmen auf allen Kontinenten zur BSCI.

- > Ausbreitung in der Entwicklungszusammenarbeit:
 Es entstehen weitere gemeinsame Entwicklungspartnerschaften mit Faber Castell, Karstadt/Quelle oder dem TÜV Rheinland in Indien und Vietnam. Die Unternehmen werden dabei vom BMZ-Sektorprogramm Förderung von Sozial- und Umweltstandards in Entwicklungsländern beraten.
- > Der Dialogansatz: Im Rahmen eines Piloprojektes des "Runden Tisches Verhaltenskodizes" in Rumänien und Bulgarien wird 2004 ein effektives Instrument entwickelt, das neue Maßstäbe setzt. Der sogenannte "Dialogansatz zu Sozialstandards" setzt auf den Dialog zwischen Managern und Beschäftigten in Produktionsstätten sowie zwischen Handelsunternehmen und Lieferanten und zielt auf eine dauerhafte Verbesserung von Arbeitsbedingungen. 2007 übertragen GIZ und Tchibo den Ansatz im Rahmen einer strategischen Allianz auf den asiatischen Kontext.
- > Wirtschaft beauftragt GIZ: Inzwischen wird die GIZ von einigen Unternehmen direkt beauftragt, um den Dialogansatz in Zulieferbetrieben zu etablieren und die Produktivität zu erhöhen.

IMPULSGEBER



Impressum

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft: Bonn und Eschborn

Anpassung der Kaffee- und Teeproduktion an den Klimawandel

IZ und der britische Fairtrader Cafédirect unterstützen Kleinbauernfamilien bei der Anpassung an den Klimawandel und entwickeln Instrumente, die heute über 370.000 Kleinbauern erreichen. Die Händler und Konsumenten in Europa erhalten so verlässlich hochwertigen Kaffee und Tee.

Herausforderung

- > Klimawandel als Bedrohung für Kaffee- und Teebauern: Pedro Rodriguez bestellt gemeinsam mit seiner Familie eine kleine Kaffeeplantage in der Region Chiapas in Mexiko. Der hochwertige Arabica-Kaffee sichert ihre Existenz. In den letzten 15 Jahren stiegen die Temperaturen jedoch messbar an und durch veränderte Regenzyklen können die Bohnen nach der Ernte nicht mehr sonnengetrocknet werden. Auch Teebauern in Kenia spüren den Klimawandel. Immer öfter befallen aggressive Schädlinge die Teepflanzen und in anhaltenden Trockenzeiten werden Wasser und Nahrung knapp.
- > Zulieferung an britischen Händler stocken: Der britische Händler Cafédirect kauft Tee, Kaf-

fee und Kakao zu fairen Bedingungen von einem weltweiten Netzwerk mit insgesamt 38 kleinbäuerlichen Organisationen. Zu ihnen gehören auch Pedro und die Teebauern in Afrika. Ausbleibende Lieferungen und schlechtere Qualität sorgen auch bei Cafédirect für Verluste.

Gemeinsamer Ansatz

> Zukunftsorientierte Anpassungsstrategien: In einem Pilotprojekt erarbeiten Cafédirect und die GIZ von 2007 bis 2010 gemeinsam mit Tee- und Kaffeeproduzentenorganisationen in Lateinamerika und Afrika beispielhafte Strategien zur Anpassung an den Klimawandel und setzen diese um.

Ergebnisse

> Risikoanalyse als Planungsgrundlage: Vier Pilotgruppen in Lateinamerika und Afrika identifizieren mit Hilfe eines eigens dafür entwickelten Analyseinstrumentes für sie relevante Klimarisiken und erkennen, warum sie davon betroffen sind. Dadurch können sie selbstständig Lösungen entwickeln, die ihre Anbausysteme resistenter machen. Insgesamt 20.000 Kleinbauern »

Wirkungen weltweit Proiekte der GIZ Pilotprojekt AdapCC Projekt Adap2T mit der Wirtschaft Cafédirect/GIZ Cafédirect Umsetzung von Klima-Beispielhafte Klimaanpassung für anpassungs- und Anpassungsstrategien Teeproduzenten in Minderungsstrategien für Kaffee- und Ostafrika im Kaffee- und Teeproduzenten Teesektor 4 Pilotkooperativen 7 Kooperativen 15 Produzentenorganisationen 20.000 Kaffee-und Teeproduzenten 27.000 Teeproduzenten 100.000 Kaffee-und Teeproduzenten Guatemala Mexiko Tansania

Beteiligte Kooperativen: CEPICAFE in Peru, PRODECOOP in Nicaragua, Más Café in Mexiko und Michimikuru in Kenia Zusammenarbeit mit Cafédirect Producers' Foundation, finanzielle Unterstützung durch Comic Relief.

Beteiligte Teekooperativen: Kiegoi und EPK/OEP in Kenia, RSTGA in Tansania und Mabale, Mpanga, Igara und Kayonza in Uganda Partnerunternehmen: Ethical Tea Partnership, Kenya Tea Development Agency, Sanagana Commodities, 4C Association, Neumann Kaffeegruppe, Tchibo, Löfbergs Lila, Gustav Paulig, Joh. Johannsen Kaffe, Lavazza, Franck, ECOM





profitieren davon und setzen heute erfolgreich Maßnahmen zum Schutz vor Klimarisiken um. Dabei werden sie von Institutionen aus Politik, Wissenschaft und Privatwirtschaft begleitet.

- > Solidere Einkommensgrundlage: Die Familien profitieren vom zusätzlichen Anbau von Obst und Gemüse auf den Plantagen. Diese stehen ihnen nicht nur als Nahrungsmittel zur Verfügung, sondern schaffen auch zusätzliches Einkommen. Teebauern verkaufen beispielsweise Passionsfrüchte auf lokalen Märkten und reduzieren dadurch ihre Abhängigkeit von der Teeproduktion.
- > Finanzierung durch CO²-Zertifikate: Die Kaffee- und Teebauern forsten abgeholzte Waldstücke inzwischen mit heimischen Baumarten auf. Die Kleinbauernorganisation CEPICAFE in Peru gewinnt daraus CO²-Zertifikate, die sie verkauft, um weitere Anpassungsmaßnahmen zu finanzieren.
- > Angepasste Schutzmechanismen: In Mexiko schützen die Kaffeebauern ihre Ernte inzwischen mit einfachen Dachkonstruktionen vor dem neuerdings auftretenden Regen während der Zeit, in der die Bohne sonnengetrocknet wird.

rung durch CO²-Zertifikate: Die KafGebauern forsten abgeholzte Waldstü Eebauern forsten abgeholzte Waldstü-

- > Einbezug aller Produzenten: Cafédirect verbreitet die Ergebnisse der Entwicklungspartnerschaft in seinem Netzwerk von 38 Produzentenorganisationen und erreicht so 270.000 Kleinbauern. Beispielsweise setzt die Cafédirect Producers' Foundation von 2010 bis 2012 ein weiteres Projekt mit sieben Teeorganisationen in Kenia, Tansania und Uganda erfolgreich um.
- > Weitere Partnerschaften mit der Privatwirtschaft: Gemeinsam mit Unternehmen der Teeund Kaffeeindustrie realisiert die GIZ in sieben Ländern weitere Projekte zu Anpassung an den Klimawandel. Die mit Cafédirect entwickelten Methoden, Instrumente und Anpassungsstrategien kommen bei über 100.000 Kleinbauern in Asien, Ostafrika und Lateinamerika zum Einsatz. Insgesamt 2,8 Millionen Euro fließen in die Projekte.

Übergreifende Erfolge

Projekte nutzen die mit Cafédirect entwickelte Klimaanalyse. Auf Basis der Praxiserfahrungen wird diese zu einem Werkzeugkasten für das Management von Klimarisiken weiterentwickelt. Heute können die Bauern auf insgesamt 33 Module zugreifen, um Klimarisiken zu erkennen, Lösungen zur Anpassung und Minderung zu entwickeln, sie gemeinsam mit erfahrenen Partnern umzusetzen und den Erfolg zu messen. Es entsteht eine Fortbildungsreihe, um die Bevölkerung in der Anwendung zu schulen. Die Klimarisiko-Toolbox soll künftig für weitere landwirtschaft-

liche Kooperativen in ganz Mittelamerika zur Verfügung stehen. Dafür stellen die *Biodiversity Partnership Mesoamerica* und die *Regional Unit for Technical Assistance* Ressourcen bereit.

- > Klimamodul im Common Code for the Coffee Community: In der Entwicklungspartnerschaft mit der Common Code for the Coffee Community (4C) Association und dem kenianischen Kaffeehändler Sangana Commodities wird ein Modul entwickelt, um Klimaaspekte in Standards und Zertifizierungssysteme zu integrieren. Rainforest Alliance hat das entwickelte 4C Klimamodul inzwischen getestet.
- > Wissenschaft als Partner: Das Internationale Agrarforschungszentrum CIAT entwickelte im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft mit Cafédirect regionale Klimakartierungen. Heute erarbeitet das Forschungszentrum im Auftrag internationaler Institutionen Vorhersagen zur Verschiebung der Anbauzonen verschiedenster Agrargüter in unterschiedlichen Gebieten auf der ganzen Welt. ■

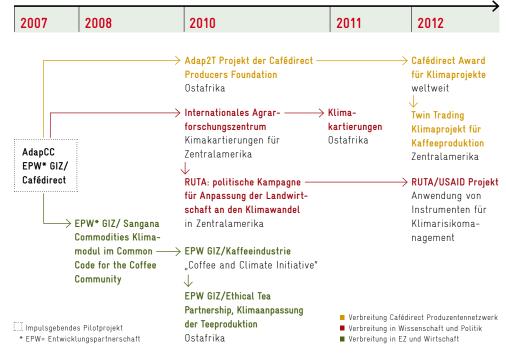
Impressum

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft: Bonn und Eschborn

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5 65760 Eschborn/Deutschland T +49 61 96 79-0 F +49 61 96 79-11 15 E info@giz.de I www.giz.de

IMPULSGEBER



Artenschutz in Mittelamerika

ine Entwicklungspartnerschaft zwischen Chiquita und der GIZ schafft die Grundlage für eine Unternehmerplattform, die sich auch aus wirtschaftlichen Gründen für bedrohte Arten in Mittelamerika einsetzt. 30 Institutionen aus Privatwirtschaft, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Politik haben sich in 2012 der Biodiversity Platform Mesoamerica angeschlossen.

Herausforderung

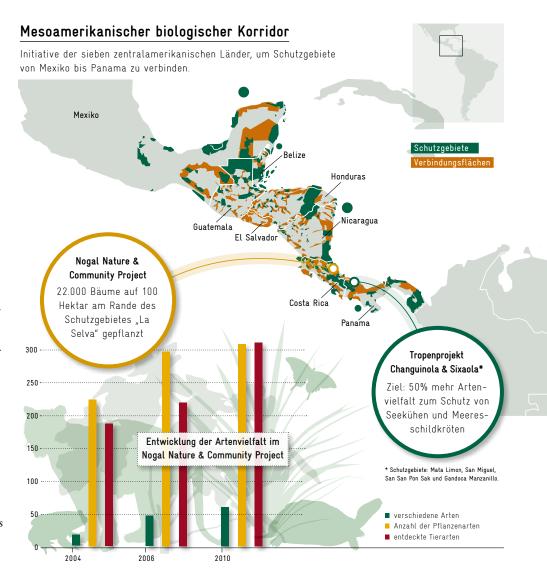
- > Bedrohter Artenreichtum: Die Landbrücke zwischen Nord- und Südamerika beheimatet über 200 Ökosysteme mit mehr als 20 Millionen Tieren und Pflanzen. Zwölf Prozent aller lebenden Arten tummeln sich auf einem halben Prozent der weltweiten Landfläche. Dieser Reichtum ist jedoch bedroht, denn die Fläche wird zunehmend für die Landwirtschaft genutzt. Auch der Klimawandel wirkt sich in den fragilen Ökosystemen in Mittelamerika besonders negativ aus.
- > Der Pfad des Panters: Um die 106 am stärksten bedrohten Pflanzen- und Tierarten vor dem Aussterben zu retten, errichten die sieben zentralamerikanischen Länder und Mexiko 1998 den Mesoamerikanischen Biokorridor, auch Pfad des Panters genannt. Über Schutzgebiete und ihre

Verbindungsflächen sollen sich heimische Tiere und Pflanzen zwischen Mexiko und Panama ausbreiten können. Dafür müssen vor allem die Flächen zwischen den einzelnen Schutzgebieten intakt bleiben. Dies liegt in der Hand der Bauern und Unternehmen, die diese Flächen bewirtschaften.

> Imageschäden durch Umweltzerstörung: Verbraucher interessieren sich zunehmend für die Auswirkungen, die unternehmerisches Handeln auf Menschen und Umwelt hat. Bedenkenloses Verhalten der Unternehmen wirkt sich direkt auf ihr Image und das Kaufverhalten der Konsumenten aus. So war beispielweise der Ruf von Chiquita lange geschädigt.

Gemeinsamer Ansatz

> Artenschutz als Unternehmensthema: Chiquita bewirtschaftet die Bananenfarm Nogal in Costa Rica. Diese liegt am Rande des La Selva Nationalparks, der Teil des Biokorridors ist. Im Rahmen ihrer nachhaltig orientierten Unternehmensstrategien starten Chiquita und die Schweizer Supermarktkette Migros 2004 als Pioniere das Nogal Nature & Community Project zum Schutz der Arten. Ein Jahr später stößt die GIZ über







Vom Pilotprojekt zur Unternehmerplattform



AAMYECONA: panamaischer Naturschutzverein, ANAM: panamaische Umweltbehörde, 80FCA: Bocas Fruit Company, CATIE: wissenschaftliche Institution, CORBANA: costa-ricanischer Dachverband der Bananenindustrie, INADEH: panamaische Bildungsinstitution, MEDUCA: pacamaisches Bildungsministerium, RUTA: überregionale Initiative der zentralamerikanischen Staaten für ländliche Entwicklung, UCI: Universidad de la Cooperación Internacional, Costa Rusaniacional, Costa Rusaniaciona

eine Entwicklungspartnerschaft dazu, um die Erfolge in Costa Rica politisch zu verankern.

Ergebnisse

> Neue Heimat für Tiere und Pflanzen: Seit 2010 gehören die Farm und die umliegenden Waldgebiete zum Mesoamerikanischen Biokorridor. Es wurden rund 22.000 Bäume 62 unterschiedlicher Arten gepflanzt – diese ermöglichen es den Tieren, von einem Waldstück zum anderen zu gelangen. Der Botaniker Jorge Bogantes Montero betreut das Projekt und hat bisher rund 300 Pflanzen- und Pilzarten im Reservat gezählt. Diese Fauna ist inzwischen Heimat für 311 Tierarten, darunter Affen, Pfeilgiftfrösche, Schildkröten und eine Vielzahl von Vögeln wie Papageien oder Kolibris. Auch ein Panter soll schon gesichtet worden sein.

- besuchergruppen (bisher 6.400 Kinder und Erwachsene) aus den umliegenden Gemeinden nehmen an Workshops teil oder erleben die Vielfalt auf dem Waldlehrpfad. Die Partner bieten den Farmern, Waldbesitzern und Gemeindevertretern Schulungen dazu an, wie sie die neuen Waldflächen schützen können. Einige Bauern haben inzwischen ihre Weideflächen verkleinert und auf den freigewordenen Flächen ebenfalls Bäume angepflanzt.
- > Lohnende Investitionen: Ein intaktes Ökosystem sichert Chiquita langfristig die Qualität der Bananenernte. Gleichzeitig kann das Unternehmen auch umweltbewusste Konsumenten gewinnen. Artenschutz wird so zum finanziellen Anreiz für eine umweltschonende Agrarproduktion.

Ausweitung der Kooperation

- > Lebensräume für die Seekühe am Atlantik: In 2008 beginnt eine weitere Entwicklungspartnerschaft zwischen REWE, Chiquita, CORBA-NA und der GIZ. Im atlantischen Grenzgebiet zwischen Panama und Costa Rica entstehen geschützte Lebensräume für gefährdete Tierarten, insbesondere für nistende Meeresschildkröten und die dort heimischen Seekühe.
- > Unternehmerplattform für erfolgreichen Artenschutz: Aus den kleinen lokalen Einzelinitiativen einiger motivierter Unternehmen und Akteure entsteht eine strategische Partnerschaft. Die Biodiversity Partnership Mesoamerica (BPM) bindet alle regionalen Akteure in die Umsetzung von Umweltstrategien und in den Aufbau des Korridors ein. Viele andere Agrarunternehmen engagieren sich darin und stoßen eigene Projekte an, unter anderem Dole, REWE, ECOM Trading, CORBANA, BOFCA, Bauminvest und Forest Finance.

Übergreifende Erfolge

> Politik und Wirtschaft bündeln Kräfte: Seit April 2012 hat die *Biodiversity Partnership Mesoamerica* einen eigenen Rechtsstatus als gemeinnützige Organisation. Sie will die negativen Auswirkungen wirtschaftlichen und menschlichen Handelns auf die Artenvielfalt in Mittelamerika reduzieren.

Artenschutz wird wirtschaftlich, wenn er sich positiv auf Produktivität und Qualität auswirkt und somit zu einem Hauptanliegen in Pilotprojekten zwischen öffentlichen und privaten Partnern in ganz Mittelamerika wird. Davon profitiert die Umwelt und die Stabilität der Land- und Forstwirtschaft steigt. Die Partnerschaft gilt schon heute als Musterbeispiel für die Beteiligung privater Unternehmen an der Umsetzung von politischen Umweltstrategien und ist von den regionalen, offiziellen Instanzen anerkannt. Ihre Mitglieder leisten einen wichtigen Beitrag zur praktischen Umsetzung internationaler Umweltschutzabkommen.

> Integration des Ansatzes in die Entwicklungszusammenarbeit: Erst durch die Einbindung des
Privatsektors lässt sich Artenschutz in Mittelamerika effektiv und effizient umsetzen. Aus den
beiden Entwicklungspartnerschaften ist inzwischen die Idee für ein neues Regionalvorhaben
entstanden, das ab 2013 umgesetzt wird. Es soll
die Biodiversity Partnership Mesoamerica darin
unterstützen, den Privatsektor für die Umsetzung
nachhaltiger Umweltpolitik und Schutzmaßnahmen zu gewinnen. ■

Impressum

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft: Bonn und Eschborn

Verwertung von Sonderabfällen in der Zementindustrie

emeinsam entwickeln der Zementhersteller Holcim und die GIZ ein Konzept zur profitablen Verwertung von Sonderabfällen in Zementwerken. Die Partner stoßen einen Dialog zwischen öffentlichen und privaten Akteuren an, der schließlich dazu führt, dass die Mitverwertung der Abfälle in Zementwerken Bestandteil internationaler Abkommen und inzwischen in über 50 Ländern angewendet wird.

Herausforderung

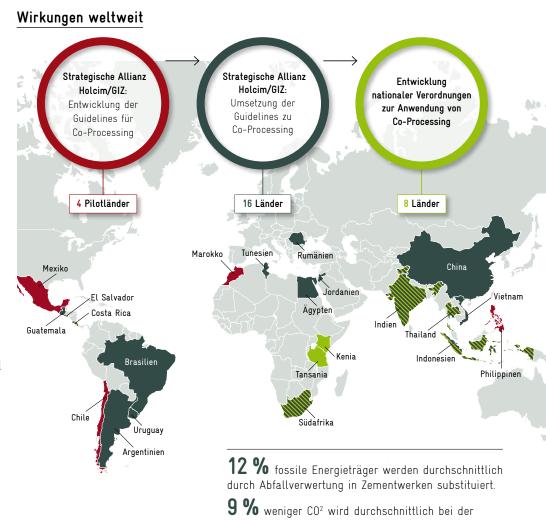
- > Jährlich rund 220 Millionen Tonnen Industrieabfälle: Der industrielle Sektor in Schwellenund Entwicklungsländern wächst rasant und mit ihm die Berge an industriellen Abfällen. Die fachgerechte Beseitigung und Verwertung von gefährlichen Stoffen, beispielsweise aus der chemischen Produktion, ist dabei ein besonderes Problem. Bisher wird der Müll oftmals vergraben, verbrannt oder illegal auf Deponien gelagert. Auf diese Weise gelangen Giftstoffe unkontrolliert in die Umwelt.
- > Fehlende Abfallsysteme und Gesetzeslücken: In den meisten Entwicklungsländern existieren

noch keine Systeme, um industrielle Abfälle fachgerecht zu sammeln, zu sortieren und zu verwerten. Auch an Konzepten für ein nachhaltiges Abfallmanagement und an entsprechenden gesetzlichen Grundlagen fehlt es. Die illegale Entsorgung ist für viele Unternehmen der kostengünstigere Weg, da es selten Sanktionen gibt.

> Hoher Energieaufwand in der Zementherstellung: Um Zement herzustellen, sind große Mengen Energie nötig. Weltweit werden jährlich 2,77 Milliarden Tonnen Zement produziert: dafür werden 332,4 Millionen Tonnen Kohle verbraucht. Der Einkauf von Kohle macht 30 bis 40 Prozent der gesamten Produktionskosten aus und bei der Verbrennung entstehen jährlich circa 1,6 Milliarden Tonnen CO².

Gemeinsamer Ansatz

> Nachhaltige Energiegewinung durch Co-Processing: In der Zementindustrie wurde eine Methode entwickelt (Co-Processing), um bis zu 85 Prozent der fossilen Energieträger durch Abfälle zu ersetzen. Durch dieses Vorgehen lassen sich Produktionskosten und Emissionen reduzieren. >>>



Zementherstellung verursacht.



develoPPP.de

Einer der größten Zementhersteller der Welt, der Holcim Konzern, schließt sich 2003 mit der GIZ zusammen, um Richtlinien für eine umweltverträgliche Verwertung von Abfällen und gefährlichen Stoffen in der Zementindustrie zu erarbeiten und das Co-Processing erfolgreich einzuführen. Gemeinsam initiieren die Partner einen weltweiten Dialog, um das Verfahren zu einem profitablen nachhaltigen Konzept zur Verwertung von Sonderabfällen zu machen.

Ergebnisse

> Richtlinien für die Verwertung von Abfällen:

Die von GIZ und Holcim entwickelten Richtlinien und Handlungsempfehlungen beschreiben Verfahrensabläufe sowie Technologie- und Umweltstandards, die bei einer fachgerechten Verwertung der Sonderabfälle in Zementwerken berücksichtigt werden müssen. Für die verwendeten Abfallstoffe definieren die Partner Mindestanforderungen, beispielsweise an eine ordnungsgemäße Lagerung und Verarbeitung unterschiedlicher Stoffe.

> Umweltverträglichkeit als Erfolgskriterium:

In der Entwicklungspartnerschaft wird das Verfahren in unterschiedlichen Zementwerken in Chile, Mexiko, Marokko und auf den Philippinen getestet. Es werden vor allem Sonderabfälle aus der Erdöl-, Farben- oder Pestizidindustrie als Energieträger genutzt. Bei hohen Temperaturen zwischen 1.400 und 1.500 Grad Celsius werden sie in ihre Bestandteile zerlegt und somit umweltverträglich entsorgt und dabei optimal genutzt.

Ausweitung der Kooperation

- > Internationaler Dialog: Die erfolgreiche Anwendung bei Holcim gibt den Anstoß für einen internationalen Dialog. Die Partner kooperieren mit dem Sekretariat der Baseler Konventionen¹ sowie internationalen Umweltprogrammen und Regierungsinstitutionen. Weitere Zementhersteller wie HeidelbergCement oder Lafarge schließen sich der Initiative an.
- > Weltweite Anwendung bei Holcim: Inzwischen setzen alle Holcim Zementwerke auf Co-Proces-

sing in der Herstellung. Je nach Werk und eingesetztem Abfallstoff können so bis zu 85 Prozent der zuvor benötigten fossilen Energieträger ersetzt werden.

> Eingang in nationale Gesetzgebung: Als erstes Land erlässt Chile eine Verordnungen für den Einsatz der Co-Processing Methode. Es folgen Indien, Indonesien, Thailand, Costa Rica, El Salvador, Südafrika, Tansania, Kenia – sie alle entwickeln auf Basis der Richtlinien eigene Rechtswerke.

Übergreifende Erfolge

- > Internationale Relevanz in 170 Ländern: Auf Antrag der chilenischen Regierung werden die Richtlinien in die internationale Vereinbarung zum Transport und der Verwertung von gefährlichen Abfällen integriert und 2011 auf der Mitgliederversammlung der Baseler Konventionen von internationalen Gremien verabschiedet. Die Richtlinien finden dadurch in über 170 Mitgliedsländern Anwendung.
- > Staatlich anerkannt und etabliert: Die Zementhersteller erhalten heute eine staatliche Lizenz, die ihnen die Verwertung von Abfällen in den Werken erlaubt. Das Verfahren ist so etabliert, dass die Hersteller von Zementwerken die Technologie inklusive mitverkaufen. Auch in anderen energieintensiven Industrien, wie zum Beispiel der Stahlindustrie, ist Co-Processing einsetzbar.
- > Weniger CO² dank marktgängigem Modell: Die Verwertung von Sonderabfällen wurde unter an-

derem durch die Entwicklungspartnerschaft zu einem marktfähigen Modell entwickelt. Heute tragen die Unternehmen die Entsorgungskosten selbst, anstatt sie auf den Staat und die Bevölkerung abzuwälzen. Die Zementindustrie verursacht durchschnittlich neun Prozent weniger CO²-Emissionen.

> Nachhaltiges Abfallmanagement in der Entwicklungszusammenarbeit: Inzwischen setzt die GIZ das Verfahren im Auftrag des BMZ in 22 Partnerländern in Programmen zum nachhaltigen Abfallmanagement ein. Gemeinsam mit weiteren Partnern aus Politik und Privatwirtschaft entstehen breitenwirksame Konzepte, um die Treibhausgasemissionen bei der Zementherstellung weiter zu senken oder um Siedlungsabfälle zu verwerten.

1 Die Baseler Konventionen sind eine weltweit anerkannte internationale Vereinbarung, um den grenzüberschreitenden Handel mit und die Entsorgung von gefährlichen Abfällen zu regulieren und zu kontrollieren. Sie sind 1992 in Kraft getreten – aktuell werden sie in 170 Mitoliedsländern einoehalten, www.basel.int

Impressum

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft: Bonn und Eschborn

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5 65760 Eschborn/Deutschland T +49 61 96 79-0 F +49 61 96 79-11 15 E info@giz.de I www.giz.de

IMPULSGEBER

2003	2005	2009	2011
1. Strategische Allianz Holcim/GIZ	2. Strategische Allianz Holcim/GIZ	Entwicklung nationaler Ver- ordnungen zu Co-Processing	Integration der Guidelines in Baseler Konventionen
Impulsgebendes Pilotprojekt	Entwicklungs- partnerschaft PT Indocement/GIZ		Entwicklungs- partnerschaft Cementos Progreso/ GIZ

HIV Arbeitsplatzprogramme

ie GIZ kooperiert mit Unternehmen, um HIV/AIDS zu bekämpfen und die Gesundheit von Mitarbeiter/innen zu verbessern. So schützen sie ihre Belegschaft, erhalten sich damit ihre Wettbewerbsfähigkeit und sichern gleichzeitig die Grundlage für wirtschaftlichen Erfolg und nachhaltige Entwicklung.

Herausforderung

- > HIV-Pandemie hemmt Entwicklung: UNAIDS schätzt die Zahl der weltweit mit HIV infizierten Personen in 2011 auf 34 Millionen Menschen. Laut der *Internationalen Organisation für Arbeit* sind zwei Drittel davon Menschen im arbeitsfähigen Alter allein im südlichen Afrika schätzt man die Zahl auf 25,5 Millionen. Dies hat erhebliche wirtschaftliche Konsequenzen für Unternehmen, Lieferketten und ganze Volkswirtschaften.
- > AIDS ein Tabuthema: In Südafrika waren schon Ende der 90er Jahre 4,2 Millionen Menschen mit HIV infiziert. Der Automobilkonzern DaimlerChrysler schätzte, dass 20 Prozent der Belegschaft im Land betroffen sind. Durch krankheitsbedingte Personalausfälle und Besuche von Begräbnissen und Trauerfeiern stiegen die

Arbeitskosten an. Dennoch war AIDS ein absolutes Tabuthema – auch am Arbeitsplatz.

Gemeinsamer Ansatz

> HIV/AIDS Bekämpfung als Unternehmensstrategie: Daimler Chrysler Südafrika und die GIZ entwickeln in einem Pilotprojekt von 2000 bis 2003 Grundsätze zum Schutz vor HIV und zum Umgang mit AIDS in den Werken. Mit Hilfe von HIV-Arbeitsplatzprogrammen werden Mitarbeiter/innen und ihre Familien sowie Zulieferbetriebe mit Aufklärung und Information systematisch gegen HIV-Infektionen "geimpft".

Ergebnisse

- > Kampagne gegen eine Tabu: Als eines der ersten Unternehmen in Afrika spricht DaimlerChrysler öffentlich über HIV/AIDS und die Folgen. Die Kampagne erreicht die Mitarbeiter/innen sowie deren Familien und die umliegenden Gemeinden.
- > HIV-Arbeitsplatzprogramme als übertragbares
 Modell: Das Modell der Arbeitsplatzprogramme
 wird schnell von anderen Firmen adaptiert. Debis,
 MTU und Eurocopter nehmen es als Beispiel
 und setzen eigene Programme um. Neben Maßnahmen zum Schutz vor Infektionen beinhalten >>>

Wirkungen weltweit Pilotprojekt Daimler AIDS Control in Entwicklungs-Chrysler Südafrika/GIZ Companies in Africa + partnerschaften Entwicklung einer Support of the Private mit Unternehmen Strategie zur Bekämpfung Sector in Africa to in 23 Ländern von HIV/AIDS am fight AIDS* Arbeitsplatz Arbeitsplatzprogramme in 1.200 Unternehmen 1.9 MIO. Menschen insgesamt erreicht 19 afrikanische Länder Brasilien AIDS Workplace Programmes in Southern Africa 100.000 Menschen erreicht 10 Namibia 1 Senegal 2 Liberia 11 Äthiopien Südafrika 3 Burkina Faso 12 Uganda 4 Cote d'Ivoire 13 Kenia 6 Benin 15 Sambia 7 Nigeria 16 Malawi 8 Kamerun 17 Simbabwe 9 Demokratische 18 Mosambik * Zwei Programme der GIZ zu HIV Arbeitsplatzprogrammen in Kooperation

Republik Kongo

19 Madagaskar

mit Wirtschaftsvereinigungen und Verbänden in 6 Ländern







sie medizinische Versorgung für Betroffene und ein faires Personalmanagement.

Ausweitung der Kooperation

- > Vom Pilotprojekt zum Mainstream-Konzept: Insgesamt 46 weitere Entwicklungspartnerschaften setzen die GIZ (37) und die DEG (9) zwischen 1999 und 2011 in 15 Ländern in Sub-Sahara Afrika sowie in Brasilien, China und der Ukraine um. Die Mehrzahl davon ist mit Mitteln des develoPPP.de-Programms des BMZ finanziert. Zusätzlich wird eine Reihe kleinerer Entwicklungspartnerschaften in laufende Vorhaben des BMZ integriert.
- > Ausweitung auf andere Branchen: Über die Hälfte aller Entwicklungspartnerschaften expandiert während der Laufzeit auf die Zulieferkette und die ansässige Bevölkerung. Unternehmen aller Art und Größe realisieren heute Arbeitsplatzprogramme, von multinationalen Konzernen bis hin zu kleinen und mittelständischen Dienstleistungs- und Produktionsbetrieben. Aktuell wird

ein Drittel (33 Prozent) aller Maßnahmen im Agrarsektor umgesetzt. Es folgen Unternehmen der Dienstleistungsbranche (24 Prozent), der industriellen Produktion (13 Prozent), der Getränke- und Lebensmittelherstellung (13 Prozent), des Transportsektors (11 Prozent) und der Tourismusbranche (6 Prozent).

- > Kooperation mit Wirtschaftsvereinigungen und Verbänden: Durch die Kooperation mit Wirtschaftsorganisationen können in Kenia, Mozambique, Namibia, Nigeria, Tansania und Sambia mehr als 1.200 Unternehmen Arbeitsplatzprogramme umsetzen. Mehr als 630.000 Menschen werden erreicht.
- > Überregionaler Ansatz: Die Entwicklungspartnerschaften geben den Impuls für regionale Programme, für die das BMZ über acht Millionen Euro bereitstellt. Von 2002 bis 2007 setzt die GIZ das BMZ-Programm AIDS Control in Companies in Africa um und führt HIV-Arbeitsplatzprogramme auch in kleineren nationalen Be-

trieben ein. Es folgt das Programm Support of the Private Sector in Africa to fight AIDS. Gemeinsam mit Industrieverbänden entwickelt und verbreitet die GIZ Standards und Handreichungen für ein umfassendes Gesundheitsmanagement in Unternehmen. Seit 2003 stärkt das Programm AIDS Workplace Programmes in Southern Africa Institutionen und Unternehmen.

Übergreifende Erfolge

- > Kleine Investition große Wirkung: In 95 Prozent der Partnerunternehmen werden heute unternehmensinterne Strategien umgesetzt. Mit Wirkung: in rund 80 Prozent der beteiligten Unternehmen gibt es ein erhöhtes Bewusstsein für HIV/AIDS und es lassen sich mehr Personen testen. Dadurch sinkt die Infektionsrate. Die Kampagnen der 44 Entwicklungspartnerschaften erreichen 1,9 Millionen Menschen. Insgesamt 29,2 Millionen Euro haben die Unternehmen und das BMZ investiert (Mittel der Privatwirtschaft: 18,7 Millionen Euro). Durch die Kooperation reichen 5,50 Euro an öffentlichem Geld, um eine Person wirksam vor HIV zu schützen oder bei einer Infektion zu unterstützen.
- > Rundum-Pakete für die Mitarbeiter: Aus den Unternehmensstrategien zur Bekämpfung von HIV/AIDS sind heute umfassende Gesundheitsprogramme geworden. Große Unternehmen wie Ohlthaver & List in Namibia, DaimlerChrysler, Volkswagen oder Unilever klären die Mitarbeiter/innen und ihre Familien inzwischen über gesunde Ernährung sowie Alkohol- und Drogenmissbrauch auf und fördern deren soziale und

finanzielle Absicherung. In einigen Ländern ermöglichen Unternehmen nationale Behandlungsprogramme für AIDS oder finanzieren öffentliche und private Krankenversicherungen mit.

- > HIV/AIDS-Bekämpfung als Standard: Seit 2003 gehört die Bekämpfung von HIV/AIDS in Ländern mit hohen HIV-Infektionsraten fest zur entwicklungspolitischen Strategie. Alle Programme der Entwicklungszusammenarbeit integrieren das Thema in ihre Projekte und die Kooperation mit dem Privatsektor gilt als Erfolgsfaktor im Kampf gegen die Pandemie. Auch die GIZ setzt in all ihren Länderbüros erfolgreich Arbeitsplatzprogramme um.
- > Kompetente Beratung: GIZ und DEG gehören heute zu den einflussreichsten Akteuren im Bereich HIV-Bekämpfung am Arbeitsplatz. Sie beraten unter anderem das Internationale Rote Kreuz und die belgische Entwicklungsorganisation.

Impressum

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft: Bonn und Eschborn

Versicherungsschutz für einkommensschwache Bevölkerungsgruppen

emeinsam mit der internationalen Versicherungswirtschaft entwickelt die GIZ Kleinstversicherungen für einkommensschwache Bevölkerungsgruppen. Menschen in Asien, Afrika und Lateinamerika bekommen die Möglichkeit, sich für geringe Versicherungsprämien gegen diverse Risiken wirtschaftlich abzusichern.

Herausforderung

- > Fehlende soziale Absicherung für Arme: Indirah aus Uttar Pradesh in Indien gehört zu den 2,6 Milliarden Menschen auf der Welt, die täglich nur 1,25 bis 4 Dollar zur Verfügung haben. Wird jemand in ihrer Familie krank oder verstirbt, so rutscht sie leicht in die extreme Armut ab. Auch Unwetter oder Ernteausfälle können die Lebensgrundlage zerstören.
- > Fehlender Anreiz für die Versicherungswirtschaft: In der Entwicklungszusammenarbeit wurden bereits Ansätze zur Absicherung einkommensschwacher Gruppen entwickelt – beispielsweise in Form von gemeindebasierten Mikrokrankenversicherungen. Für die Versicherungs-

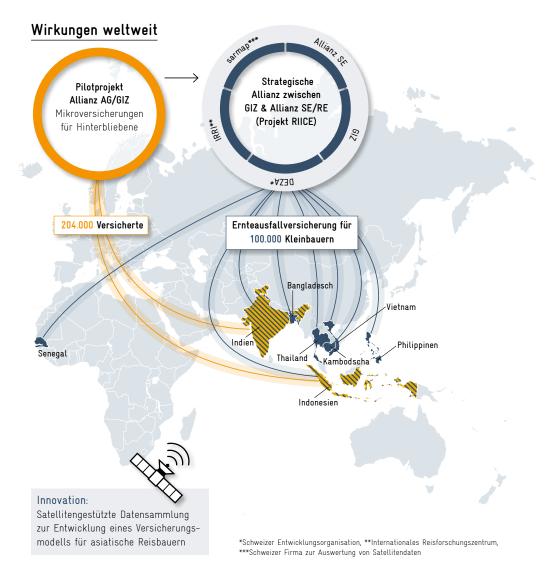
wirtschaft gab es bisher jedoch wenig Anreize, Produkte speziell für Arme anzubieten, da die Kosten für den Vertrieb in Relation zu den geringen Prämien sehr hoch sind. Zudem scheitern sie oft an mangelnden gesetzlichen Grundlagen. Nach Schätzungen umfasst der Markt für Kleinstversicherungen weltweit eine bis drei Milliarden Menschen.

Gemeinsamer Ansatz

> Mikroversicherungen für Arme: Die Allianz AG, einer der weltweit größten Versicherer, und die GIZ gehen das Problem 2004 gemeinsam an. In einer Entwicklungspartnerschaft konzipieren sie Mikroversicherungsprodukte, die sich Familien mit geringem Einkommen leisten können und die ausreichend Schutz bieten. Sie stärken Vertriebstrukturen und fördern das Wissen zu Versicherungen in der Bevölkerung.

Ergebnisse

> 200.000 Versicherte in Indien und Indonesien: Allianz und GIZ entwickeln als erstes Produkt eine Hinterbliebenenversicherung für Menschen in Indien und Indonesien. Sie schützt ärmere





develoPPP.de

IMPULSGEBER 2004 2010 2012 2006 EPW Allianz /GIZ **EPW** Strategische Allianz Ausbau -MunichRe /GIZ Allianz /GIZ Versicherungs-Mikroversiche-Wetterversicherung Besserer Zugang zu produkte für runaen für für Kooperativen und Mikroversicherungen Reisbauern Hinterbliebene Mikrokreditinstitute → Seit 2009 Integration des Themas Mikroversicherung in zahlreichen TZ-Vorhaben

.... Impulsgebendes Pilotprojekt

* EPW= Entwicklungspartnerschaft

Familien vor Verarmung durch die Rückzahlung ausstehender Schulden, falls ein Kreditnehmer verstirbt. Die Versicherung ist an Kredite gekoppelt und trägt ausstehende Zahlungen. 2007 sind bereits 130.000 Inder und 74.000 Indonesier abgesichert.

> Aufbau eines Vertriebsnetzwerkes: Aufgrund winziger Gewinnspannen sind Mikroversicherungen nur profitabel, wenn eine große Zahl standardisierter Produkte verkauft werden kann. Daher identifizierten die Partner mehr als 230 lokale Organisationen, die den Vertrieb und die Abwicklung im Schadensfall sicherstellen. Dazu gehören vor allem Mikrofinanzinstitute, die vor Ort auch Kredite an die versicherten Familien vergeben.

Ausweitung der Kooperation

> Vom Pilotprojekt zur Strategischen Allianz: 2010 weiten die Partner die Kooperation regional und thematisch aus. Sie kooperieren nun in einer strategischen Allianz, um Mikroversicherungen in Asien sowie in Afrika und Lateinamerika zu verbreiten. Die Produkte sind auf die Bedürfnisse der Bevölkerung zugeschnitten und eine Aufklärungskampagne schafft das Bewusstsein für Risikoabsicherung.

> Lösungen für asiatische Reisbauern: Gemeinsam mit dem internationalen Reisforschungszentrum, der Schweizer Entwicklungsorganisation, der Allianz RE und einer Schweizer Firma zur Auswertung von Satellitendaten entstehen derzeit Versicherungslösungen speziell für Reis-

bauern. Die Satelliten liefern die Daten, um eine Versicherung gegen klimabedingte Ernteausfälle aufzusetzen. Bis 2015 sollen sich bis zu 100.000 Kleinbauern in diversen asiatischen Ländern gegen Schäden durch extreme Wetterbedingungen absichern können.

Übergreifende Erfolge

schließt sich die GIZ in einer weiteren Entwicklungspartnerschaft mit dem weltweit größten Rückversicherer MunichRe zusammen. Gemeinsam mit lokalen Partnern entwickeln Sie Wetter-versicherungen, die Kreditgeber und -nehmer vor Zahlungsausfällen durch Naturkatastrophen schützt. Die versicherten Kooperativen und Mikrofinanzinstitute können nun Kredite zu günstigeren Zinsen anbieten – dadurch sind diese für einkommensschwache Kleinbauern erschwinglich. Über den philippinischen Versicherer CLIMBS haben allein auf der Inselgruppe 1.600 Kooperativen mit über 900.000 Mitgliedern Zugang zu solchen Versicherungen.

> Synergien für bessere Rahmenbedingungen:

Die lokalen Partner profitieren von den Erfahrungen mit der MunichRe. Im Rahmen eines Programms für Mikroversicherungen und soziale Sicherung werden auf den Phillippinen die nötigen Rahmenbedingungen für bezahlbare Versicherungslösungen geschaffen.

> Ein Ansatz, große Reichweite in der Entwicklungszusammenarbeit: Basierend auf den Erfahrungen aus den Entwicklungspartnerschaften mit privaten Versicherungskonzernen entstehen seit 2009 in vielen Ländern zusätzliche Komponenten oder Vorhaben zum Thema Mikroversicherung (zum Beispiel auf den Philippinen, in Ghana, Kenia, Namibia, Nigeria und Peru). Dadurch können vor allem einkommensschwache Haushalte sowie kleine und kleinste Unternehmen solche Versicherungslösungen nutzen, um sich gegen verschiedenste Risiken, wie beispielsweise klimabedingte Ernteausfälle oder familiäre Unglücksfälle abzusichern.

Impressum

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft: Bonn und Eschborn

Globaler Standard für die Kaffeeproduktion

ine Entwicklungspartnerschaft zwischen GIZ und der Kaffeeindustrie gibt 2002 den Impuls, einen Basisstandard für soziale und ökologische Mindestanforderungen an die Kaffeeproduktion zu entwickeln. Dem Common Code for the Coffee Community (4C) haben sich bis heute 175 Mitglieder aus aller Welt angeschlossen.

Herausforderung

- > Hohe Risiken für Kleinbauern: Kaffee wird in Entwicklungsländern angebaut und ist nach Öl der meist gehandelte Rohstoff der Welt. Große Preisschwankungen und die starke Abhängigkeit vom internationalen Markt sind besonders für die über 100 Millionen kleinen Kaffeebauern ein permanentes Risiko. Durch den Klimawandel ist ihre Existenz zusätzlich bedroht.
- > Wachsende Nachfrage nach ökologisch und sozial verträglichem Kaffee: Da der Preis den Wettbewerb dominiert, kommen soziale Mindeststandards, umweltverträgliche Produktionsweisen oder gute Qualität bei den Produzenten oft zu kurz. Bisher werden nur wenige Kleinbauern den

hohen Anforderungen bestehender Standards und Zertifizierungen gerecht. Dadurch gehen ihnen und den Händlern Marktvorteile verloren.

Gemeinsamer Ansatz

> Zusammenschluss aller Akteure: Für den globalen Kaffeemarkt kann nachhaltige Produktion nur durch einen gemeinsamen Verhaltenskdex aller Akteure der Kaffeehandelskette erreicht werden. Der Deutsche Kaffeeverband als Vertreter der Kaffeeindustrie und die GIZ stellen sich 2002 dieser Herausforderung. Sie initiieren einen weltweiten Dialog mit Vertretern des internationalen Handels, Kleinbauernorganisationen sowie politischen Institutionen, um gemeinsam sozialund umweltverträgliche Mindestanforderungen zu definieren.

Ergebnisse

> Einheitlicher Basisstandard: 70 Vertreter der Kaffeeproduktion und des internationalen Handels aus über 20 Ländern von Brasilien, über Kenia bis Vietnam entwickeln gemeinsam den Common Code for the Coffee Community (4C). Die Partner verständigen sich unter anderem darauf, inakzeptable Praktiken wie beispielsweise Kinderarbeit oder die Abholzung von Regenwäl-

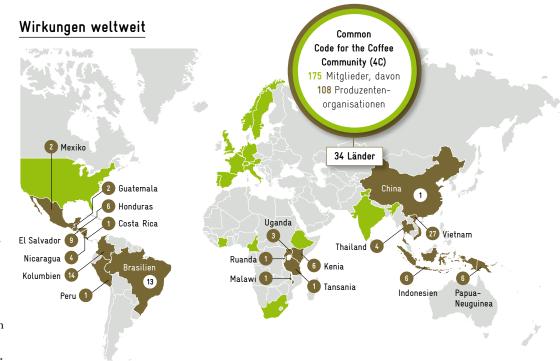
dern zu verhindern.

> Unterstützung für die Produzenten: Rund um den Codex entwickeln die Partner Trainings und Beratungsangebote, um die Kaffeeproduzenten zu schulen und auf dem Weg zu einer nachhaltigen Produktion zu unterstützen. >> Anzahl der 4C-Produzentenorgnisationen
 Weitere Länder mit 4C-Mitgliedern

Weitere Länder in denen Mitglieder ansässig sind: Cote d'Ivoire, Äthiopien, Kamerun, Deutschland, UK, Belgien, USA, Schweiz, Italien, Niederlande, Frankreich, Österreich, Spanien, Südafrika, Portugal, Schweden, Indien, Norwegen







> Erstmalig übergreifender Ansatz: Bereits vor 4C gab es zahlreiche Projekte, um nachhaltige Anbauweisen zu fördern. Erst die Bündelung der Kräfte und Interessen aller Beteiligten ermöglichte die weltweite Einführung eines Mindeststandards für den Mainstream-Kaffeemarkt.

Ausweitung der Kooperation

- > Europäische Kofinanzierung: Drei Jahre nach dem Start des Projekts löst der Europäische Kaffeeverband den Deutschen Kaffeeverband als Repräsentant der Industrie ab und wird neuer Partner der Strategischen Allianz mit der GIZ. Das Schweizer Sekretariat für Wirtschaftsbeziehungen sowie die flämische und die britische Entwicklungsorganisation beteiligen sich mit zusätzlichen finanziellen Mitteln am Projekt.
- > Umsetzung im Verband und regional verankert: Am 1. Dezember 2006 gründen insgesamt 37 Vertreter aus Produktion, Industrie, Handel und

Zivilgesellschaft die 4C Association. Der über Industrie und Handel finanzierte Verband soll die Produzenten bei der Erfüllung der Kriterien des 4C-Standards unterstützen. Ab 2008 stellt sich die 4C Association regional auf und Büros in Nicaragua, Brasilien und Uganda bilden den Ausgangspunkt für die Verbreitung des Common Code in den Produzentenländern. 2009 kommt ein Büro in Vietnam dazu.

> Vorbild für Zertifizierungen: 2007 wird der erste nach den 4C-Kriterien produzierte Kaffee verkauft. Dies ist der erste Schritt auf dem Weg zu einer nachhaltigen Kaffeeproduktion und schafft die Grundlage für weitere Zertifizierungen wie beispielsweise von Rainforest Alliance oder Faitrade.

Übergreifende Erfolge

> 48.000 Tonnen Kaffee nachhaltig produziert: Heute haben sich bereits 175 Mitglieder aus mehr als 34 Ländern der 4C Association angeschlossen. Darunter auch viele deutsche Kaffeeröster und Händler wie beispielsweise Aldi, Dallmayr, Krüger, Lidl, Melitta, Neumann Kaffee Gruppe und Tchibo. 108 Kaffeeorganisationen in 19 Ländern produzieren nachhaltig und haben eine Lizenz für den Verkauf von 4C-konformem Kaffee erhalten. Im Jahr 2011 produzierten sie über 810.000 Sack Kaffee und damit rund 48.000 Tonnen Bohnen.

- > Bis zu 30 Prozent mehr Einkommen: Dank neuer Anbaupraktiken verbessert sich die Qualität des Kaffees und die Produktion läuft effizienter. Durch die steigende Nachfrage nach nachhaltigem Kaffee hat sich der Marktzugang für die Produzenten mit 4C-Lizenz verbessert und sie konnten ihr Einkommen um bis zu 30 Prozent steigern.
- > Optimierte Wertschöpfungsketten: Durch den Standard können auch Handel und Industrie die

Prozesse entlang der Handelskette optimieren und effizienter produzieren. Der nachhaltig erzeugte Kaffee von hoher Qualität schafft ihnen weitere Marktvorteile.

> Verpflichtung zu 100 Prozent Nachhaltigkeit: Im Mai 2011 verkündet Kraft Foods, dass bis 2015 all seine in der EU verkauften Kaffeemarken aus nachhaltig angebautem Kaffee bestehen. Das Unternehmen verpflichtet sich, den Handel mit 4C-konformen Kaffee deutlich zu steigern. Nestlé gibt bekannt, bis 2015 nur noch Kaffee einzukaufen, der nach 4C-Kriterien her-

gestellt ist. Dies entspricht rund 180.000 Ton-

nen pro Jahr, die von 170.000 Kleinbauern ange-

> Globaler Austausch: Seit September 2011 ist die 4C Association volles Mitglied der ISEAL Allianz, einer globalen Vereinigung aller Standardorganisationen. ■

IMPULSGEBER

bis 2002 2002 2006 2007 2008 2009 2011 Zahlreiche Einzelinitiativen Verknüpfung der Akteure Gründung der Verkauf von Verkauf des ersten Eröffnung regio-Eröffnung und Entwicklungspartnerund Initiativen zu einem eigenständigen 4C nach 4C Kriterien naler 4C Büros regionales 4C Büro über 810.000 Sack schaften der GIZ zu nachhaleinheitlichen Basistandard Association mit produzierten in Brasilien. in Vietnam (á 60 kg) tiger Kaffeeproduktion Sitz in Bonn Kaffees Nicaragua und ..Common Code for the 4C-Kaffees u.a. mit Kraft Foods, Coffee Community - 4C" 37 Mitglieder Uganda Jacobs, Suchard, GEPA, (EPW mit Deutschem Sara Lee, Neumann Kaffee Kaffeeverband) Gruppe, Andreas Stihl

Impressum

baut werden.

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft: Bonn und Eschborn

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5 65760 Eschborn/Deutschland T +49 61 96 79-0 F +49 61 96 79-11 15 E info@giz.de I www.giz.de

.... Impulsgebendes Pilotprojekt

Methadonsubstitution zur HIV-Bekämpfung

n dem Pilotprojekt des Technologieherstellers CompWare und der GIZ behandeln die Partner Drogenkonsumenten mit dem Ersatzpräparat Methadon, um das Risiko einer HIV-Infektion durch infizierte Spritzen zu mindern. Der erfolgreiche Ansatz breitet sich in Zentral- und Südostasien aus. Heute ist Methadonsubstitution als wirksame Therapie international anerkannt und steht auf der politischen Agenda vieler asiatischer Regierungen.

Herausforderung

> HIV-Übertragung durch Drogenkonsum: Nach Afrika leben in Asien die meisten mit HIV infizierten Menschen der Welt. Anders als in Afrika breitet sich der Virus dort bisher nur in sogenannten Risikogruppen aus. Ein Hauptübertragungsweg ist die Ansteckung von Drogensüchtigen durch Spritzen. Vor allem in Südostasien tragen in vielen Ländern mehr als 18 Prozent der injizierenden Drogennutzer das Virus in sich – die Wahrscheinlichkeit einer Ansteckung ist entsprechend hoch. Indien hat mit über 2,5 Millionen HIV-Infizierten die zweitgrößte HIV-Population der Welt – auch dort sind infizierte Nadeln die Hauptursache.

> Fehlende Therapie: In Deutschland werden Drogenabhängige mit Ersatzpräparaten wie beispielsweise Methadon behandelt. Diese werden von Ärzten dosiert und steril verabreicht, so dass gleichzeitig mit der Behandlung der Sucht auch das Infektionsrisiko sinkt. Die Rückfallquote ist geringer als beim Drogenentzug und die Beschaffungskriminalität nimmt ab. Bisher hat sich diese Form der Therapie jedoch noch nicht international durchgesetzt.

Gemeinsamer Ansatz

> Einführung der Methadonsubstitution in asiatischen Ländern: Die deutsche Firma CompWare stellt computergesteuerte Dokumentationsund Dosiersysteme für Substitutionspräparate her. Das System McDoSys steuert die Abgabe von Methadon an Drogenkonsumenten. Der Automat speichert die von den Ärzten verschriebene Menge und gibt diese kontrolliert an die Patienten heraus. In einer Entwicklungspartnerschaft gemeinsam mit der GIZ führt das Unternehmen das System in drei asiatischen Ländern ein und schafft die Grundlage für eine breite Umsetzung der Therapieform. >>

III Ausbildungsprogramm

1 CADAP = Central Asien Drug Action Programme

Wirkungen weltweit Pilotprojekt Kooperation mit CADAP1 CompWare/GIZ Einführung von Ausweitung der Aktivitäten auf Methadon-Zentralasien substitution Erstaustattung von Erstaustattung von 8 Ambulanzen + 1 Gefängnis 4 weiteren Ambulanzen Kirgisistan 2 Tadschikistan 2 Name Landesweite Umsetzung der Methadonsubstituor





IMPULSGEBER 2009 2010 2011 2007 Entwicklungs-Entwicklung eines Aus-Kooperation mit CADAP1 Staatliches Programm partnerschaft bildungskonzeptes für zur Ausweitung der Aktiviin Indien an fünf Substitutionstherapie täten auf Zentralasien mit CompWare Standorten in Südostasien in Malaysia Kooperation mit UNODC2 Regionales TZ-Vorhaben für erweiterte Aktivitäten in Methadonsubstitution Nepal in Nepal

Klinikpartnerschaft zwischen

Suchtmedizin in Hamburg

Universitätsklinik in Kathmandu

und Zentrum für interdisziplinäre

Ergebnisse

Impulsgebendes Pilotprojekt

1 CADAP = Central Asien Drug Action Programme

2 UNODC = United Nations Office on Drugs and Crime

- > Erfolgreiche Therapie in drei Ländern: Ambulanzen in Malaysia, in Nepal und in Indien setzen MeDoSys erfolgreich zur Behandlung von Drogenpatienten ein. Im Rahmen des Projekts wird das Personal medizinisch und psychologisch geschult und kann die Patienten während der Behandlung professionell begleiten. Auch in einem malaysischen Gefängnis kommt das System zum Einsatz.
- > Grundlage für Breitenwirkung: Durch die Beratung der Regierungen können die Länder die nötigen rechtlichen Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Drogenersatztherapie schaffen. Sie erfahren, wie es möglich ist, Methadon als Substitutionspräparat zuzulassen, die Behandlung gemäß internationaler Standards zu dokumentieren

oder sichere Transportwege für die Belieferung der Ambulanzen zu schaffen.

Ausweitung der Kooperation

- > Ausweitung auf Zentralasien: 2010 beginnt die Kooperation mit dem Central Asia Drug Action Programme der Europäischen Union und die Aktivitäten weiten sich auf Kasachstan, Kirgisistan und Tadschikistan aus. Dort werden weitere Ambulanzen mit dem System ausgestattet. Tadschikistan erhält zusätzliche Gelder aus einem Fonds des United Nations Development Programme.
- > Landesübergreifende Umsetzung in Nepal: Nepal führt die Substitutionstherapie landesübergreifend ein. Die Regierung erhält zusätzliche Unterstützung vom United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC), um das System

an sieben weiteren Standorten einzuführen. Im Land startet eine Kampagne, die die Öffentlichkeit sensibilisieren soll, unter anderem mit dem Dokumentarfilm "The other choice". 2010 beginnt ein vom BMZ mit zwei Millionen Euro finanziertes Vorhaben, um die Methadontherapie in die Regelversorgung einzubinden. Bis 2014 sollen neun weitere Ambulanzen entstehen.

- > Breite Resonanz in Asien: Das United Nations Office on Drugs and Crime finanziert in Bangladesch und Pakistan weitere Projekte nach dem Vorbild der Entwicklungspartnerschaft. In Indien wird Methadon als Ersatz für illegale Drogen offiziell freigegeben und 2011 beginnt ein staatliches Pilotprogramm an fünf Standorten mit der Behandlung von jeweils 50 Patienten.
- > Wissen lokal verankern: Malaysische Wissenschaftler entwickeln an der Universität in Kuala Lumpur ein eigenes Ausbildungskonzept für Therapien mit Substitutionspräparaten. In einer Klinikpartnerschaft der Universitätsklinik in Kathmandu und dem Zentrum für interdisziplinäre Suchtmedizin in Hamburg erarbeiten die Mediziner gemeinsam Schulungspläne und Inhalte für eine Ausbildung in Nepal.

Übergreifende Erfolge

> Methadonsubstitution als anerkannte Therapieform: Die Ergebnisse der Projekte werden auf internationalen AIDS-Konferenzen präsentiert und bringen das Thema auf die politische Agenda der weltweiten Fachöffentlichkeit. Methadonsubstitution wird als erfolgreicher Ansatz anerkannt, um HIV-Infektionen unter Drogenkonsumenten einzudämmen und etabliert sich gleichzeitig als erfolgreiche Therapie zur Behandlung von Suchtpatienten.

- > Weltweit gefragte Expertise: Die GIZ etabliert sich durch die Projekte als kompetenter Partner im Bereich der HIV-Prävention über Substitionstherapien. Dadurch ist das Interesse internationaler Akteure wie UNOCD oder von bilateralen Gebern wie Norwegen, Niederlande oder Australien für eine verstärkte Zusammenarbeit mit Deutschland am Thema geweckt.
- > Wirtschaftlicher Erfolg: Durch das Projekt erschließt sich CompWare neue Märkte. Mit seinen Technologien unterstützt der deutsche Hersteller inzwischen Ministerien und Organisationen auf vier Kontinenten bei der erfolgreichen Umsetzung von Drogenersatztherapien.

Impressum

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft: Bonn und Eschborn